

Neue Metrik.

Erster Teil.

Von

Ernst Leumann.



BERLIN und LEIPZIG 1920

VEREINIGUNG WISSENSCHAFTLICHER VERLEGER

WALTER DE GRUYTER & Co.

vormals G. J. Göschensche Verlagshandlung — J. Guttentag, Verlags-
buchhandlung — Georg Reimer — Karl J. Trübner — Velt & Comp.

**Meiner tapfern Gertrud
und allen unsern Helfern.**

Vorwort.

Was man in der Jugend wünscht, hat man im Alter die Fülle. Damit will ich nicht sagen, daß ich als Knabe gerade auf Metrik ausgegangen wäre. Aber Mathematik und Indogermanistik, was die beiden Pole meiner Metrik sind, waren auch die beiden Pole meiner Schülerneigungen. Der Volksschullehrer Altwegg, nachheriger Kantonsrat, bei dem ich von Ostern 1867 bis Ostern 1871 Unterricht hatte, rühmte später an mir wiederholt, daß ich das Wurzelausziehen von mir aus gelernt habe. Und als ich Ostern 1872 an der Kantonsschule Frauenfeld bei Dr. Friedrich Haag, dem spätern Berner Universitätsprofessor, Latein-Unterricht bekam, war dieser durchaus indogermanistisch gehalten: man lernte nicht Nominative, sondern Wortstämme, und oft war von Sanskrit die Rede. Auf die meisten Schüler wirkte dieser weitausschauende Unterricht verwirrend, und er kostete deshalb den Lehrer bald seine Stelle; aber mich hat Haag gefahrlos begeistert und der vergleichenden Sprachwissenschaft und dem Sanskrit zugeführt.

Mathematik steckt nicht bloß in meinen statistischen Zählereien und Ähnlichem. Auch die Art meiner Beweisführung dürfte den Leser mathematisch anmuten. Ja, er wird ihr sogar, wie ich hoffe, mathematische Strenge und Folgerichtigkeit zugestehen. Ich habe ein solches Zugeständnis nötig, weil meine ganze Auffassung bis zur Stunde außer einem in der Berliner *Wochenschrift für klassische Philologie* vom 1. Juli 1912 geäußerten Beifall Draheims (einem Beifall, der aber nach Westphalschem Muster Phantasien einmengte und mich daher eher diskreditierte als stützte) keine entschiedene Zustimmung hat finden können.

Im gegenwärtigen Heft ist vorläufig nur von der mit dem weiblich-halbierten Hexameter sich deckenden Hauptform der nordarischen A-Zeile die Rede. Desgleichen nur von der Hauptform der C-Zeile. Die Nebenformen sollen später zur Darstellung kommen. Wer indessen über sie schon jetzt Aufschluß haben möchte, findet ihn in den beiden Büchern, die ich p. 30 f. nenne. Im zweiten dieser Bücher (p. 136 bis 147) ist auch bereits das Stellengesetz entwickelt d. h. gezeigt, wie die Rhythmen, die meine Metrik aufdeckt, sich in ihrer Ausprägung nach den Stellen richten, die sie innerhalb der Verszeilen und Strophen einnehmen. Auf die rhythmische Prosa der Nordarier komme ich kurz zu sprechen im neuesten Hefte der Abhandlungen der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft p. 34 und 37; auch p. 55 f. und 95 bitte ich da zu beachten. An all diesen genannten zur vorliegenden Schrift hinzukommenden Informationsstellen ist der Rhythmus $\sim\sim\sim\sim$ mit R, der Rhythmus $\sim\sim\sim$ mit R und der Rhythmus $\sim\sim$ mit r resp. r bezeichnet.

Inhalt.

	Seite
I. Neudeutsche Rhythmik	1—18
II. Hexameter und Pentameter	19—29
1. Der weiblich-halbierte Hexameter und der Pentameter	19—23
2. Der männlich-halbierte Hexameter	24 f.
3. Das Ur-Distichon	25—29
III. Nardarische Metrik I, mit griechischen Parallelen . . .	30—67
1. Rhythmische Variabilität	31—33
2. Übliche Rhythmenformen (Liste I—V)	33—35
3. Quantitierung	35—37
4. Orthographie	37—40
5. A-Strophen und Hexameter-Zeilen in Textproben .	40—48
6. Das Iktusgesetz und Rhythmus II	48—54
7. Das Iktusgesetz und Rhythmus I	54—58
8. Das Iktusgesetz und die Hälfte der A-Zeile . . .	58—63
9. Seltene Rhythmenformen in der A-Zeile (Ergänzung zu den Listen I und IV)	63—67
